

Ariel Feldman, *The Rewritten Joshua Scrolls from Qumran. Texts, Translations, and Commentary*, Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 438, Berlin – Boston: De Gruyter, 2014. Pp. X + 222. ISBN 978-3-11-029005-9. Hardcover. €89.95/\$126.-.

- [1] Der Themenkomplex parabiblicher Literatur in den Schriftfunden vom Toten Meer – mag man diese nun *rewritten bible*, *parabiblical literature* oder *parascripural literature* nennen – ist für alle, die sich mit der Textgeschichte und Textkritik des Alten Testaments bzw. des Tanach beschäftigen, gleichermaßen ein spannendes wie auch schwieriges Forschungsfeld. Denn zum einen geben diese Texte einen breiten Einblick in die Vielfältigkeit der vorkanonischen Überlieferung und den unabhängig von den biblischen Texten weitergegebenen Traditionen. Nicht ganz ohne Grund hat dieses Forschungsgebiet daher in der neueren Zeit eine verstärkte Beachtung gefunden. [vgl. u.a.: Florentino García Martínez, “Parabiblical Literature from Qumran and the Canonical Process,” *Revue de Qumran* 25.100 (2012): 525–556; Reinhard Gregor Kratz, “Rewriting Torah in the Hebrew Bible and the Dead Sea Scrolls,” B.U. Schipper / D.A. Teeter (edd.), *Wisdom and Torah. The Reception of 'Torah' in the Wisdom Literature of the Second Temple Period*. JSJSup 163, Leiden: Brill 2013, 273–292.]. Zum anderen werfen diese Traditionen und Überlieferungen aber insb. für die biblische Textkritik die nicht einfach zu beantwortende Frage auf, ob und ggf. wo wir textliche Interdependenzen zu den zumeist einigermaßen strukturiert erscheinenden biblischen Textformen zu suchen und zu analysieren haben, und wie diese textgeschichtlich zu bewerten sind. Diese Aufgabe wird dem biblischen Textkritiker freilich erleichtert, wenn er die parabiblische Literatur in einer Edition so mustergültig aufbereitet findet, wie in der im Folgenden zu rezensierenden Arbeit.
- [2] Ihr Autor, Ariel Feldman, ist Rosalyn and Manny Rosenthal Assistant Professor of Jewish Studies und Director des Jewish Studies Program an der Brite Divinity School der Texas Christian University. Er hat schon mehrere Untersuchungen zu parabiblichen Erzählungen und Themen insbesondere innerhalb der Zeugnisse von Qumran vorgelegt. Die vorliegende Untersuchung entstand offenkundig im forschungsgeschichtlichen Umfeld des von Devorah Dimant initiierten Projektes „*Re-Editing the Non-Sectarian Qumran scrolls*“. Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine detailliert kommentierende Analyse der insgesamt fünf als Fragmentsammlungen vorliegenden Manuskripte aus Qumran bzw. Masada, welche das kanonische Josuabuch bearbeiten (d.s. 4378, 4Q379, 4Q52, 4Q123, 5Q9 und Mas 1039-211). Dabei vermag der Autor (wie er im Vorwort ausführt und in seinen Analysen mehrfach angibt), auf Materialien der in Entstehung begriffener Neueditionen von 4Q378, 4Q379 und 4Q522 durch Elisha Qimron zurückzugreifen.
- [3] In der Einleitung (1–6) hebt Feldman zunächst die breite Rezeptionswirkung des Buches Josua in der exegetischen Literatur des Judentums, der Samaritaner, des Christentums und des Islams hervor, bevor er die Forschungsgeschichte der in dieser Untersuchten analysierten Manuskripte skizziert. Dabei spannt er einen geschickt gerafften Bogen von den ersten Hinweisen auf diese Texte im Editionsbericht John Strugnell's 1956 über die verschiedenen Editionen und Re-Editionen einzelner Fragmente und Fragmentgruppen hin zur Diskussion, ob die Manuskripte ein einheitliches Werk (Josua Apokryphon) bezeugen, oder mehrere Texte bieten. Auch weiterführende Arbeiten werden schließlich genannt. Aus dieser auf das Wesentliche konzentrierten und nicht zuletzt durch die zahlreichen Literaturhinweise informativen Übersicht leitet Feldman für sein eigenes Vorge-

hen ab, dass zum einen die einzelnen Manuskripte detailliert auf Basis der aktuellen Forschung neu zu kommentieren, zum anderen die einzelnen Zeugen in Beziehung zueinander zu setzen sind. Schließlich sind die Manuskripte als Zeu-
gengruppe in das Gesamt der exegetischen Tradition der zweiten Tempelperiode zu verorten. Diesen Zielen geht Feldmann in seiner Untersuchung sodann stringent nach.

[4] Zu diesem Zweck bietet der Autor als Auftakt in Kap. 1 eine Übersicht über diejenigen Texte der zweiten Tempelperiode, welche ebenfalls die Person des Josua näher in den Fokus nehmen (1–15). Unter Verwendung der bestehenden Forschung werden so die einschlägigen Abschnitte aus Jesus Sirach (insb. Sir 10 und 44–50) betrachtet, die Ausführungen in einem Fragment des jüdisch-hellenistischen Historikers Eupolemos, die kurzen Notizen in 1/2Makkabäer, Judith, der Assumptio Mosis, bei Philo, ferner die Referenzen im NT, sodann die paraphrasierenden Ausführungen bei Josephus und dem *Liber antiquitatum biblicarum*. Dabei stellt Feldmann Analogien in der exegetischen Technik und (heils-)geschichtlichen Interpretation insb. der letzten beiden Zeugen fest, dokumentiert aber auch die auf Josua bezogenen thematischen Überlappungen der genannten Texte. In einem zweiten Schritt (15–23) betrachtet Feldmann die (kanonischen) Josua-Manuskripte (4QJosh^{a-b}) und XJosh, und verweist auf Josua-Referenzen in weiteren Qumran-Texten wie etwa der Damaskusrolle und 1Q22 sowie der aramäischen Chronik 4Q559. Auch hier zeigt Feldman parallele Sichtweisen auf Josua auf. Zusammenfassend zeigen alle Texte Josua als prophetische Gestalt, die Gottes Willen befolgt, und literarisch nach dem Vorbild des Mose gestaltet wird. Mehrfach zeigt sich in den Quellen ein Interesse, die Ereignisse des Buches Josua zu datieren.

[5] Die Bearbeitung der Manuskripte folgt jeweils einem klar strukturierten und nachvollziehbarem Muster (lediglich die Ausführungen zu 5Q9 und Mas 1039-211 weichen quellenbedingt davon ab): Feldman beschreibt zunächst in der gebührenden Kürze unter paläographischen Gesichtspunkten das Manuskript bzw. die zusammengehörenden Fragmente und ihre potentiell zu rekonstruierende Anordnung. Sodann fasst er die erschließbaren Inhalte des Zeugen zusammen und bringt diese in Bezug zu den kanonischen Pendanten. Dem folgt der forschungsgeschichtlich hilfreiche Verweis auf vorangegangene Editionen dieser Fragmente. Der Schwerpunkt der einzelnen Kapitel liegt auf der Wiedergabe der jeweiligen Fragmente und ihrer Kommentierung. Beide Aspekte sind vorbildlich umgesetzt. Feldman bietet jeweils ein diplomatisches, auf Fotografien der Fragmente beruhendes Transkript, und fügt dem Anmerkungen hinzu, in denen er über von bisherigen Editionen abweichende oder schwierige Lesungen Rechenschaft ablegt. Dabei werden abweichende Lesungen der älteren Editionen durchgehend genannt und fair diskutiert. Den Anmerkungen folgt eine zeilengenaue Übertragung ins Englische. Im anschließenden Kommentar diskutiert Feldman mögliche Rekonstruktionen oder Ergänzungen, grammatische Interpretationsmöglichkeiten, wie sie sich z.B. durch unterschiedliche Vokalisation ergeben, und potentielle Referenzpunkte zur kanonischen Literatur. Der Rekonstruktion und Kommentierung folgt eine Diskussion inhaltlicher Aspekte des jeweiligen Manuskripts, die alleine schon durch ihre trennscharfe Abgrenzung der einzelnen Diskussionspunkte zu überzeugen weiß. Die Beobachtungen zu einem Manuskript werden dann von Feldmann in jedem Kapitel abschließend zusammengefasst.

[6] Im Rahmen dieser Analyse zeigt Feldman in Kap. 2 (pp. 23–73) auf, dass 4Q378 einige Ereignisse von Deut 34–Jos 7 aufgreift (u.a. Tod des Mose; Unterschla-

gung des Achan) und mittels der literarischen Technik von Reden und Gebeten anscheinend den Übergang der Führung von Mose auf Josua ausarbeiten will. Dabei wird letzterer (einem deuteronomistischem Muster folgend) als prophetische Gestalt dargestellt. Auffällig sind dabei Analogien in der exegetischen Tradition zeitgenössischer jüdischer und samaritanischer Quellen ebenso wie die Abweichungen vom masoretischen Text in mehreren Zitaten und Referenzen, die von Feldman in der Diskussion als eigener Unterpunkt nochmals eigens aufgegriffen werden. Das in Kap. 3 (pp. 74–127) untersuchte Manuskript 4Q379 berichtet von der Überquerung des Jordans, dem Fall Jerichos und der Eroberung von Ai, bietet aber auch einige anscheinend liturgische Bestandteile, die schwer einzuordnen sind. Dabei versucht das Manuskript das Jahr der Überquerung chronologisch mit dem ersten Jubeljahr in Zusammenhang zu bringen. Unter den zahlreichen Details textkritisch und textgeschichtlich besonders auffällig ist bei diesem Manuskript zum einen die auch bei Josephus und der LXX vorzufindende genauere Beschreibung des Wasserstandes des Jordans, als auch der Hinweis auf einen Wiederaufbau Jerichos, der sich auch in 4QTestimonia aufgegriffen findet und auf aktuelle Ereignisse während der Abfassung reagieren könnte. 4Q522 (Kap. 4, pp. 128–167) bezieht sich auf unterschiedliche Episoden des Josuabuches (insb. Jos 2–18), zeigt sich aber in den erhaltenen Passagen vor allem am Ausmaß der Landnahme interessiert, wobei u.a. biblisches und nichtbiblisches Material in Listenform geboten wird. Dabei wird auch auf Informationen aus Richter 1 zurückgegriffen (wobei interessanterweise die Anordnung der Stämme verändert wird). Insgesamt bezeugen die Fragmente aber sehr disparate literarische Gattungen. U.a. findet sich auch Psalm 122 integriert (frg. 22–26; die Varianten finden sich durch Feldman verzeichnet). Kap. 5 (pp. 168–175) widmet sich 4Q123, einem die bibl. Vorlage (Jos 21) am stärksten paraphrasierenden Manuskript, Kap. 6 (pp. 176–181) analysiert die aus im Wesentlichen toponymen Angaben bestehende Fragmentgruppe 5Q9. Das Manuskript Mas 1039-211 (Kap. 7; pp. 182–186) bietet eine Zusammenfassung von Ereignissen des Josuabuches in der 3. Person Sg., und es ist mehr noch als bei den anderen analysierten Zeugen unklar, ob der Text sich auf die Zeit des Josua beschränkte, oder weitere Abschnitte der Geschichte Israels umfasste. Feldman weist aber betonend darauf hin, dass keinerlei Indizien für eine sektiererische Provenienz des Manuskripts auszumachen sind.

- [7] Der eingehenden Untersuchung der Fragmente lässt Feldmann zwei übergreifende Kapitel folgen. In Kapitel 8 (pp. 187–193) greift Feldman die bereits in seiner forschungsgeschichtlichen Übersicht genannte These Tovs auf, 4Q378, 4Q379, 4Q522 und 5Q9, möglicherweise auch Mas 1039-211 seinen unterschiedliche Zeugnisse des gleichen literarischen Werkes. Da diese These durch Arbeiten von García Martínez, Qimron und anderen zwar modifiziert, aber nicht grundlegend in Frage gestellt wurde, reevaluiert Feldman diese Frage im Weiteren dadurch, dass er zunächst überprüft, ob sich die Fragmente in irgendeiner Weise textlich überlappen, um sodann zu hinterfragen, ob die einzelnen Zeugen die gleichen exegetischen Techniken verwenden bzw. die gleichen Interpretations-Traditionen und Motive teilen. Feldman kommt zu dem gut begründeten Schluss, dass nach dem derzeitigen Stand der Dinge alle Zeugen als eigenständige Werke zu betrachten sind (p. 193). Dies führt Feldman zur Schlussfolgerung, dass das Buch Josua das am meisten neu erzählte Buch der kanonischen Vorderen Propheten unter den Schriftfunden vom Toten Meer sei, was ein interessantes Schlaglicht auf die Rezeption des Josua-Buches werfen würde.

- [8] Im abschließenden 9. Kapitel (pp. 194–201) werden die Manuskripte in einen übergreifenden exegetischen Kontext verortet. Hierbei fragt Feldman zunächst nach der möglichen Vorlage der Überarbeitungen. Er hebt hervor, dass die Manuskripte mehrfach auffällige Abweichungen und Varianten zu den kanonischen Werken, insb. dem Buch Deuteronomium (z.B. einen kürzeren Text zu Deut 8,8–9), bieten, und sich in den Abweichungen oft Harmonisierungstendenzen nachweisen lassen, wie wir sie aus anderen Texten aus Qumran, aber auch aus den anderen antiken Versionen kennen. Im Kontext der exegetischen Ausrichtung verfolge jedes Manuskript seine eigene Linie. In der Summe zeigen sich nach Ansicht Feldmans aber Parallelen zu Josephus, dem *Liber antiquitatum biblicarum* und dem samaritanischen Josua, ebenso etwa zum Sirachbuch und Eupolemus. In der Summe zeichneten die Manuskripte ein Bild des Propheten Josua und harmonisierten mit dem Josua-Bild der Zweiten Tempelperiode. Weitere Interessensschwerpunkte, hebt Feldman hervor, seien die Heiligkeit des versprochenen Landes, die strenge Observanz des Gesetzes, und die Erfüllung der göttlichen Prophezeiung. Es zeigten sich aber keinerlei Anzeichen einer Entstehung im Kontext einer sektiererischen Gemeinschaft (contra Milik, Talmon, Puech und Tov; cf. *ibid* p. 199). Am ehesten könne man ein levitischen bzw. priesterlichen Kontext zumindest der Mehrheit der Manuskripte annehmen (p. 199f.), bei zumindest zwei Manuskripten (4Q379 und 4Q522) scheint Kritik an den Hasmonäern mitzuschwingen und könnten in der hasmonäischen Epoche entstanden sein. Feldman schließt Kapitel 9 mit dem Fazit, dass die bislang unter der Kategorie „rewritten bible“ subsumierten Texte eingehender klassifiziert und zu anderen Texten in Beziehung gestellt werden müssten. Auch sei die Autorität dieser Texte näher zu untersuchen. Als letztes weist er auch die Gemeinsamkeiten der exegetischen Tradition zur samaritanischen Josuaüberlieferung hin, die Feldmans Ansicht nach ebenfalls einer eingehenderen Untersuchung lohnen dürfte.
- [9] Der Band wird abgeschlossen durch eine umfangreiche Bibliographie (pp. 202–220) und einen kurzen, aber zuverlässige Index von Namen und Themen (pp. 221–222). Lediglich Kleinigkeiten wären hier anzumerken. So sollte z.B. die zusammenstellende Notiz von textlichen Varianten, die Parallelen in LXX und 4QJosh finden (p. 194), im Falle einer zweiten Auflage vielleicht im Register s.v. *Joshua in Septuagint* resp. *Qumran Scrolls* nachgetragen werden. Auch wäre aus Sicht des Textkritikers generell zu wünschen, dass entsprechende Hinweise in der Fragment-Kommentierung stärker im Register berücksichtigt würden, um ein schnelles Auffinden zu erleichtern. Darüber hinaus wäre freilich ein Verzeichnis der in der Analyse genannten Bibelstellen und Talmud-Referenzen wünschenswert gewesen.
- [10] Zusammenfassend handelt es sich um ein überaus klar strukturiertes, sehr informatives und für eine textkritische bzw. textgeschichtliche Facharbeit darüber hinaus gut lesbares Werk, das für die analysierten Fragmente fortan zweifelsohne als Ausgangspunkt weiterer Überlegungen zu dienen hat, und auf weitere Arbeiten in diesem Stile hoffen lässt.

Marcus Sigismund
Institut für Septuaginta und biblische Textforschung
Kirchliche Hochschule Wuppertal – Bethel/ Germany